

Tagesbericht

Steuererklärungen

Die Frist zur Abgabe der vorgenannten Steuererklärungen geht mit dem 30. April zu Ende. Trotz dem sind bis heute verhältnismäßig nur wenige Steuererklärungen abgegeben worden. Die Verzögerung mag ihren wesentlichen Grund darin haben, daß die durch das Gesetz über die Berücksichtigung der Geldentwertung bestimmten Änderungen den Steuerpflichtigen nicht bekannt waren. Nachdem aber nunmehr die Wertblätter, die die für die Einkommensteuer wesentlichen Vorschriften dieses Gesetzes enthalten und die Steuererklärungen sowie die Vermögenssteuererklärungen den Steuerpflichtigen durch die Post ausgehändigt worden sind, empfiehlt es sich, die Abgabe möglichst mit der Fertigstellung der Steuererklärungen zu beenden.

Die fristgemäße Fertigstellung und Abgabe der vorgeschriebenen Erklärungen ist überdies auch aus dem Willen für jeden Steuerpflichtigen eine Notwendigkeit, weil nach § 42a des Einkommensteuergesetzes in der Fassung des Gesetzes vom 20. März 1923 jeder zur Abgabe der Einkommensteuererklärung Verpflichtete die vorgeschriebene Nachzahlung auf die Einkommensteuer 1921/22 bis spätestens zum 30. April 1923 zu leisten hat.

Wer die Nachzahlung nicht bis zu diesem Tage an die zuständige Behörde leistet, hat den gesetzlich vorgesehenen Zuschlag (für jeden der ersten drei Monate 15 v. H., für jeden späteren Monat 30 v. H.) zu entrichten. Die Nachzahlung muß auch dann geleistet werden, wenn einem Steuerpflichtigen die Frist zur Abgabe der Steuererklärungen ausnahmsweise verlängert werden sollte.

Auch auf die Zwangsansätze sind bis zum 30. April zwei Drittel zu zahlen. Soweit die Zwangsansätze nicht bis zu diesem Tage eingezahlt sind, erhöht sich der Zwangsansatz für jeden angefallenen folgenden Monat um je 10 v. H. des Restwertes.

Ein altes Ehepaar durch Gas vergiftet. In ihrer Wohnung in der Pariser Straße in Leipzig-Bohlitz sind ein 61jähriger Eisenbahnbeamter und seine 70 Jahre alte Ehefrau infolge einer Gasvergiftung erkrankt. Offenbar liegt ein Unfall vor. Es wurde ein Rohr des Gasofens offen vorgefunden, auf dem ein Topf mit Wasser stand.

Flammenobst einer Großka. In ihrer Wohnung in der Königsstraße in Weichen ist eine 73jährige Rentnerin infolge einer Gasvergiftung erkrankt. Die Frau wurde beim Feueranbruch in Brand geraten. Kurz darauf wurde die bedauernswerte Frau bewußtlos, mit schweren Brandwunden bedeckt, aufgefunden. Im Krankenhaus St. Georg ist sie in der darauffolgenden Nacht gestorben.

Keine Einheitssteuergesetze. Das bayerische Kultusministerium hat die weitere Beteiligung an den Verhandlungen zur Schaffung einer Einheitssteuergesetze wegen ihrer Ausschlagbarkeit abgelehnt. Bayern wird auch in Zukunft an dem System der Einzelsteuern festhalten. Die bayerische Steuergesetzgebung, die im letzten Jahre wegen der Verhandlungen bezüglich der Einheitssteuergesetze unterbrochen, wird sobald als möglich wieder aufgenommen.

Ein großes Schmuggelvergehen. Die Kriminalpolizei in Leipzig beschlagnahmte ein reichhaltiges Lager von Schmuggelwaren, wozu 40 Millionen Mark, die nach der Schweiz geschmuggelt werden sollten.

Ein ungeheurer Brand. Ein Beamter der Zweigabteilung eines angesehenen Unternehmens in Leipzig wurde durch einen Brand in der Wohnung schwer verletzt. Die Brandursache ist noch nicht bekannt.

Ein hundertbäuerlicher Sammelzug. Als ein 1930er paubisches Räufel stellt sich der Justizobersekretär Kühlemann in Berlin dar, der sich demnächst vor dem Schwurgericht wegen Unterschlagung zu verantworten hat. Kühlemann hat in der Zeit von 1915 bis 1920 öffentliche Gelder in erheblichem Umfang unterschlagen. Jetzt ergab die nähere Untersuchung, daß er von einer geradezu unermesslichen Anschaffungswert befallen war. Man fand bei ihm eine ganze Sammlung von Worthüchern aller

möglichen und unmöglichen Sprachen — Sprachsü die er gar nicht beherrscht. In 15 Altbänden hat er Volkserklärungen über Ungleichheiten sowie Todesanzeigen aller Art gesammelt. Das prägnanteste Moment seiner Sammelart waren aber viele Tausende abstrakter Bilder. Vom Gericht befragt, weshalb er diese Bilder gesammelt habe, antwortete er, daß der Angeklagte zeitlich vollkommen abnorm sei.

Zum Tode verurteilt. Das Volksgesicht in München hat die beiden Mörder des Kaufmanns Daun aus Marienburg, den Kaufmann Jumentkamp und den Angestellten Julius Raake aus Düsseldorf, die im Dezember vorigen Jahres in der Nähe von Mittenwald Daun mit einem Holzpflug niedergeschlagen und seiner Witwe beraubt hatten, zum Tode bzw. lebenslänglicher Zuchthaus unter Abrennung der Ehrenrechte auf Lebensdauer verurteilt.

Aufgeklärter Raubmord

Der Berliner Kollage ist es nun gelungen, den Mörder der Anni Dittner aus der Roggenstraße festzunehmen.

Er ist ein 40 Jahre alter aus Jella in Thüringen gebürtiger Kaufmann Karl Häsel, der sich seit Jahren arbeitslos in Berlin aufhielt. Am Tage seiner Verhaftung trug er einen Mantel und einen Jumper zum Kauf an. Den Mantel verkaufte er auch an ein junges Mädchen. Dieser Handel erregte Verdacht. Die Kriminalpolizei wurde benachrichtigt, und die Beamten nahmen alsbald die Ermittlungen auf. Sie machten abends in einem Lokal im Norden Berlins die Käuferin des Mantels ausfindig und begaben sich sofort mit ihr und dem Mantel zu den Eltern der ermordeten Verkäuferin Anni Dittner. Diese erkannten den Mantel gleich als den ihrer ermordeten Tochter wieder. Die Beamten verfolgten die Spuren weiter und trafen den Gesuchten in der Rollner Straße an. Die Käuferin des Mantels stellte ihn als den Verkäufer fest. Zur Rede gestellt, woher er den Mantel habe, gab er auch bald zu, daß er Anni Dittner ermordet und den Leiden ausgedrückt hatte. Im Verhör durch den Kriminalkommissar Wernberg und Albrecht erklärte der Verhaftete, er habe Anni Dittner im Februar d. J. als sie vor einem Schaufenster stand und sich die Auslagen angesehen habe, angeprochen und sei so mit ihr bekannt geworden. Er habe sie seitdem öfter getroffen und habe erfahren, daß sich dort öfter ein etwähliger Betrag an Geld und großem Werte in den Säcken der Kundin befand. Die Not habe ihn nun auf den Gedanken gebracht, das Mädchen zu ermorden und zu berauben.

Neue Teuerungswelle in Oesterreich

Wie die österreichische statistische Kommission mitteilt, ist die Teuerungswelle in der Zeit vom 1. März bis zum 14. April abnorm um über 7 Prozent gestiegen, nachdem bereits in der vorausgehenden Monatsfrist vom 15. Februar eine Steigerung von 6 Prozent verzeichnet worden war. Dadurch ist die Teuerung wiederum auf den höchsten Stand, den Oesterreich verzeichnet, gelangt, den Indez vom September 1922, und zwar besonders infolge des außerordentlichen Anstiehs der Fleischpreise.

Für den Staat erweist sich dieses Anwachsen des Indez eine sehr empfindliche Mehrausgabe, da den Beamten Gehaltsverbesserungen gewährt werden müssen, die man, falls nicht wiederum ein Rückgang eintreten wird, auf das Jahresbudget mit nahezu einer halben Million Kronen voranschlagen muß.

Die Ungarn der Wohnungsnot zu Leibe geht.

Die ungarische Regierung hat einen Gesetzesentwurf ausgearbeitet, durch den zur Lösung der Wohnungsnot alle Aktiengesellschaften und industriellen Betriebe angehalten werden können, die zu Geschäftszwecken benutzten Wohnungen zu räumen und außerdem für ein Fünftel ihrer Angehörigen Wohnungen bauen zu lassen. Sämtlichen wird eine Geldbuße bis 10 Millionen Kronen auferlegt. Die auf diese Weise einlaufenden Beträge werden zu staatlichen Wohnungsbauarbeiten verwendet.

Abflug von Hingegen. Nach Madrider Blättermeldungen sind zwischen Formosa und Tarifa neun Flugzeuge abgestürzt, die zu den Veranstaltungen von Sevilla flogen. Einzelheiten fehlen noch.

Reisebilder aus Südwestdeutschland

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Frankfurt

Zunächst fällt dem, der von Norden kommt, auf, daß hier längst Frühling herrscht. Die Kastanienbäume grünen, die Magnolien, die Mandelbäume in den Vorgärten und Anlagen blühen, und der Goldregen steht in lüppiger Pracht. Ueberhaupt hat die Stadt bereits einen süßlichen Charakter. Man findet zahlreiche Landhäuser italienischer Bauart, — Gebäude mit weißen Ziegeln und grünen Fensterläden, — ein Stil, wie er besonders in Süditalien angetroffen ist.

Von der Messe ist in der Stadt nicht viel zu verspüren. Ganz im Gegenteil zu Leipzig, das von seiner Messe völlig beherrscht wird. Hier konzentriert sich der ganze Handel auf die mehrere hundert Meter lange Strecke vom Hauptbahnhof bis zum Platz der Republik, an dem das Ausstellungsgelände grenzt. Der Verkehr ist mit dem zu Leipziger Messe nicht zu vergleichen. Die Menschen stoßen und drängen einander nicht, sie treten sich nicht gegenseitig auf die Füße. Denn die Straße ist breit genug, eine „Balkenwanderung“ zu ertragen. Reklame wird nicht zu viel und nicht zu wenig betrieben. Man verankert nicht das Straßenbild, man überhängt nicht die Häuserfassaden. Man tut nicht mehr als erforderlich.

Aber das ist nur äußerlich. In den Messhallen sieht es anders aus. Das an Reklame vielleicht vermehrt worden ist, wird hier an Aufmachung, an Luxuspracht wie an Reichhaltigkeit der Ausstellungen nachgeholt. Weniger in der Textilbranche, in der Edelmetallindustrie als gerade auch vor allem im Lebensmittel-„Schub und Leder“, dem neu eröffneten Ausstellungspalast der Lebensmittelindustrie. Das ist ein riesiges Gebäude, von der Höhe eines vierstöckigen Hauses, langgestreckt; es schließt sich dicht an das Haus Offenbach an, das Hofamt. Die Stützpfiler der Halle, aus Beton, sind noch ungelüftet und machen, vielleicht gerade ob ihrer Rauhheit, einen gigantischen Eindruck. Daneben wirken die Säulen minimalistisch. Sie sind niedrig, doch breit, und vielfach mit weißem Velours überzogen. Die Ausstattung ist äußerst feucht und durchaus künstlerisch. Rote Stoffe sind ganz in repressivem Stil gehalten. Glanzvolle Glaschirme, seltsame Behälter stehen da, hell beleuchtet. Das Licht fällt auf ebenso seltsame Schutzhelme, Schirmmützen.

Dies ein Auschnitt aus dem Messbild! Im übrigen ist das Getriebe in den Hallen sehr stark, sehr lebhaft und unterbrochen sich in nichts von dem Leipziger Messhallentreiben. Raum vermag man sich vorwärts zu bewegen, oder — man wird eben vorwärts geschoben! Und überall — wegen des Gedränges — vor Laichendieben gewarn!

Ob das Messgeschäft gut wird oder nicht? — wer kann das prognostizieren. Im allgemeinen ist man pessimistisch, und auch das Messamt macht daraus kein Hehl. Zumal da sich die Franzosenmission auf der Messe unmittelbar sichtbar zeigt. Aus dem Rhein- und Ruhrgebiet, aus Rheinländern ist nur ein ganz ganz schwaches Kontingent von Ausstellern erschienen. Die meisten Stände der Kaufleute und Industriellen aus den besetzten Landstrichen sind leer. Man hat sie auch nicht anderweitig vermietet, um den von der Heimat abgerechneten Landesleuten nicht eine Konkurrenz erleben zu lassen!

Die Luft ist frischer als in anderen deutschen Städten! Ja — und die Menschen sind freier und weniger eng! Die Stadt hat ein gesundes Antlitz!

Ueberall findet man jedoch liberalen Denkens, sozialpolitischer Gesinnung (trotz nationaler Bewußtsein!) — Das Zeichen wahrer Demokratie. Einige Beispiele: Frankfurt hat einen Platz der Republik. Früher hieß er Hohenzollernplatz. Wie leben in einer Republik und nicht mehr von Hohenzollern Gnaden? — sagten sich die Bürger der Stadt. — „Folglich —“ Und sie taufen den Hohenzollernplatz in „Platz der Republik“ um. — Auch gibt es einen Rathenaplatz. — Aber dies alles würde nicht viel zu bedeuten haben, wenn nicht die Gesinnung des einzelnen Bürgers für die Gesinnung der Gesamtheit, wenig-

stens der überlegenden Mehrheit in ihr, leihen würde. Und das scheint nach dem, was ich bisher hier — und ich weile erst einen Tag in Frankfurt — erlebt habe, der Fall zu sein. Mit Stolz spricht der Bürger von der Nationalversammlung der 48er Jahre, mit Eifer von der einstigen großen Freiheitsbewegung.

„Das ist die Volksherrschaft!“ sagt ein Mann zu mir, der mich vor dem Gebäude stehen sieht. Wissen Sie, das waren Demokraten (er sagt wohlwollend Demokraten!), die Anno 48 dort auftraten! Der Uhlant, der — Die Männer wollten die Vereinigung des ganzen Deutschlands!

Das nur nebenbei. Wesentlich für den Demokratismus, der sich in der Stadt am Rande fundiert, ist die Stellungnahme der Arbeiterschaft zur Arbeitnehmerschaft. Nichts hat mich so sympathisch berührt als das, was, das in fast jeder Rede, sei es von der Messeleitung, sei es von Stadt- und Regierungsvertretern, dem Arbeiter erteilt wurde: „Der tatsächlichen Unternehmung, dem ruhigen Fleiß des Arbeiters sei es zu verdanken, daß die Ausstellung so gut zustande gekommen ist.“

In solchem Sinne, in solcher Gesinnung sprach man hier — und spricht! Sie wahrhaft demokratische Stadt — das Frankfurt am Main!

Heinrich Gutmann.

Milderung der Einreisbestimmungen

Infolge der Hinweise von Verkehrsverbänden und Behörden auf die nachteiligen Wirkungen einer allzu scharfen Durchführung der Einreisbestimmungen für weite Kreise des deutschen Wirtschaftslebens, besonders für das Postgewerbe, den Kurgewerbe und den Reiseverkehr, hat das Reichsamt für den Reichsanwalt in Berlin, wie die Reichszentrale für Deutsche Verkehrsverbände mitteilt, die bestehenden Vorschriften einer Nachprüfung unterzogen.

Wenn es zurecht auch noch nicht angängig erscheint, die aus der Notwendigkeit der Verhältnisse entstehenden Sperremaßnahmen gegen die Überflutung Deutschlands mit unerwünschten Elementen gänzlich oder grundsätzlich wieder aufzuheben, so sieht die Reichsregierung doch durchaus auf dem Standpunkt, daß einwandfreie Ausländer, an deren Einreise ein deutsches politisches, wirtschaftliches oder kulturelles Interesse besteht, nach wie vor in Deutschland willkommen sind und bei der Erlangung des Einreisrechts keinen unnötigen Schwierigkeiten und Schereizen ausgesetzt werden dürfen. Im Einverständnis mit dem Reichsminister des Innern sind deshalb die bestehenden Einreisbestimmungen nach Möglichkeit gemildert und die deutschen Vertretungen im Ausland mit entsprechenden Weisungen versehen worden.

Die Luftpost nach Kopenhagen. Zwischen Hamburg und Kopenhagen verkehrt nun täglich ein Postflugzeug, das Hamburg um 9 Uhr früh verläßt, um 11 Uhr an seinem Bestimmungsort eintrifft, um 4 Uhr wieder in Kopenhagen startet und um 6 Uhr in Hamburg eintrifft. Diese neue Luftpost ist für den Briefverkehr zwischen Dänemark und Deutschland von größter Wichtigkeit.

An unsere Postbezieher!

Der Briefträger kommt in diesen Tagen, um den

Mai-Bezugspreis

einzuweisen. Rechtzeitige Erneuerungspflicht nicht, damit keine Unterbrechung eintritt. Es sei darauf hingewiesen, daß

keine Erhöhung

eintritt, sondern der Bezugspreis derselbe bleibt wie im April.

Um den Krenl

Von Colin Ross

Dem größten Wunder „Der Weg nach Osten, Kette durch Rußland, Ukraine, Transkaukasien, Persien, Ostasien und Turkestan.“ (Reise, R. K. Prochod) erinnern wir den folgenden Abschnitt.

Wir Drenburg ist Wien zu Ende. Am letzten Freitag auf turkestanischen Boden wurde der russische Einfluß bereits stärker und stärker. Wohl hat man noch hier und da Kamel- und Eselkarawanen gesehen, aber Turban und Tschelma und die spärlichen Fährten der Karawanen traten mehr und mehr zurück hinter den russischen Willen, und in den Dörfern leuchteten grün und blau die bunten gestrichelten russischen Wolldecken.

In Drenburg aber war auch die asiatische Sonne fast. Als wir in den Bahnhof eintraten, hing ein trüber Regenhimmel über Fluß und Stadt. Seit Monaten sah ich dies zum ersten Mal wieder, und es wurde einem fast schwerwiegend ums Herz. Man weiß nicht, ob die Sonne nicht, wenn man einmal unter ihr leuchtet.

Wir führen der Wolga zu, der Hungerwölge. Erinnerungsbilder vom Frühling in der süßlichen Ukraine fliegen grauenhaft in mir auf. Mit leisem Schander sah ich dem Strom entgegen. Neben der Hunger, der gleich einem Feuerbrandeschwamm die ehemals reichlichen Uferlandschaften angefallen hat, ist wieder fortgezogen. Millionen Leben ließ er, aber das Leben selbst konnte er nicht zerstören. Amitten des allgemeinen Sterbens ging die Saat auf. Und mehr noch; auch auf den Feldern, die im vergangenen Jahre infolge der Trockenheit nicht ausgegangen waren, blühte und reifte das Korn. „Ein Wunder!“ riefen sich bestaunend die Bauern. „Felder, die nicht bestellt wurden, tragen Frucht.“ Bis man die Ursache erl. nnte.

So stehen rings um die Dörfer die großen gelben Kornfelder, gleich gegen den Hunger erbaute Wärme. Nur wenig Hungerige sieht man auf den Stationen, bogen Kinder und Frauen mit Brot und Butter, Gern und Fleisch. Die Ernte war an der Wolga gut. Der Hungerdemonen des Hungers 1919 verlor.

Wir fahren über den ungeheuren Strom. Kurz vor dem Bestehen der Brücke ergreift der Besch, die Fenster zu schließen. Woher nicht befolgt wird, feuert rucklichtlos der rote Posten.

Ich stehe am Fenster und blide auf die unsehbar breite Fluß. Demalste Inseln trafen ihn. Sandbänke wölbten sich gleich Wallfischrücken. Die verlorenen glitz mitten auf dem Strom ein kleiner Dampfer.

Moskau! Mit Spannung sehe ich der Hauptstadt des Sowjetreichs entgegen. Ungleich allen andern Besuchern, die es erstes die Zentrale aufsuchen, habe ich sie bisher in weitem Bogen umfahren, sah die Provinz, das Land, die äußersten Bezirke bis an die fernsten Grenzen. Ich habe in Hinterzimmer und unaufmerksam Höhe des Sowjetstaates geblickt, die man sonst Fremden wohl nicht gern zeigt. Aber ich sah auch neues Werden und spürte den Einfluß Moskaus bis an und über die persische, afghanische Grenze.

Es ist Sonntag, als wir uns der Stadt nähern. Die Datschen, die Landhäuser inmitten der pedantisch langweiligen Kiefern, die ebenfot im Berliner Grasenwald stehen könnten, sind wieder demolirt. Zum größten Teil hat man sie den früheren Besitzern zurückgegeben. Man sieht festlich gekleidete frohe Menschen.

Und dann die Stadt! Ein Meer von Zwiebelhäusern und Kuppeln: goldenen, grünen und blauen. Die Sonne gleißt und blinkt auf ihnen. Und in ihrer Mitte die Burg, in der alle Fäden zusammenlaufen, der Krenl.

Gleich nach meiner Ankunft, kaum daß ich Quartier gefunden, laufe ich durch die Straßen, lasse mich treiben. Von der Revolution ist nichts mehr zu sehen. Moskau unterscheidet sich in nichts von irgendeiner andern mittel- oder osteuropäischen Stadt, von Berlin oder Warschau. Beherrschend wie Straßendächler funktionieren. Es gibt Theater und Restaurants, Vergnügungsgassen, in denen man Millionen in einer Nacht ausgeben, und Warenhäuser, in denen man alles kaufen kann bis auf französische Toiletten und amerikanische Stiefel zu 90 Millionen das Paar.

Reich und arm, darbenbe Geistige und überfette Schieber — wie bei uns, höchstens, daß die Kontraste noch stärker sind.

Aber mit wenigen Worten wird man Moskau nicht charakterisieren können, ebensowenig wie das ganze Reich. Es gibt eben nicht nur eines, sondern Dutzende, die übereinander gelagert sind. Daraus wie aus dem ständig raschen Wechsel, der rapiden Entwicklung, in der sich Russland befindet, sind die einander widersprechenden Schilderungen zu erklären. Jeder Reisende steht eben nur mit seinen Augen das Moskau und das Russland, das er aufzufassen vermag: der Kommur' ist rote Fahnen, der Händler — auf der Straße liegende Milliarden.

Das rote Tuch flattert über dem Krenl. Die blutfarbene Fahne peist gut zu dem ungefüge getimmten, machtvollen Bauwerk aus massigen Wällen, bunten Kacheln und goldenen Kuppeln. Der altmodemter Stil, geboren aus Blut und Gold. Gold wollte die rote Fahne durch Blut überwinden und gab doch nur wiederum eine Mischung aus beiden.

Auf dem roten Platz vor dem Krenl, der die Paraden der Jaren wie der Bolschewiki sah, liegt jene Kathedrale, die Jwan der Schreckliche seinem Schwager durch Ausstreichen der Augen lohnte, damit er keine zweite ebenso schöne aberwärts errichten könne. Es ist ein Werk von barbarischer Pracht. Ueber einem neobarockem Unterbau steigt ein Gewirr von zwiebelförmigen Kuppeln auf. Jede Kuppel in anderer Form und Farbe, gebreitet und gewundene Kuppeln von starken, bunten Farben.

Aus der Kirche löst Oesang. Ich trete in ein majestätisches Dämmer. Mitt leuchtet Gold. Raum delngt der Schein der Ketzen durch die sie umlagernden Wehrschutzhäuser. Ein Pope in goldener Denat, wallendem weißen Haar und Bart. Anbächtig auf den Knien. „Gospodin! Gospodin!“ Der Schrei steigt aus dem Dämmer ins Dunkel zu einem grauem, unheimlichen Gott. Frauen schlagen mit der Stirn hart auf die Steinböden. In barrem Ornat steht der Priester wie ein goldenes Schild vor dem Altarsteingitter.

Ich trete wieder ins Freie. Die rote Fahne über dem Krenl flattert mit entgegen. Es ist ein unbeschreibliches Tuch. R. S. F. S. K. steht in verblühten Buchstaben darauf. Kirche und Krenl. Das ist Tag

und Nacht, Blut und Gold, Todesfahne aus innerstem Dergen. Und doch stehen sie beide dicht nebeneinander, und doch sind beide Manifestationen des gleichen russischen Geistes, der heute vor den Augen eines gleichgültigen und erschütterten Welt aus neuer Gestaltung ringt.

„Verfolgung“ von Diehenschmidt. Aus Königsberg wird uns geschrieben: Im Neuen Schauspielhaus, das in dieser Spielzeit einen wahren Uraufführungserfolg aufweist, wurden wieder binnen kurzem zwei dramatische Neuschöpfungen aus der Taufe gehoben. „Verfolgung“, ein Aktdrama in 7 Stationen von Diehenschmidt, zeigt den armen Regendichter von einer neuen Seite: als raffinierten Schachautor. Ein mehr artistisch als künstlerisch gelungenes Werk, das uns mit der grauenhaften Wille der Fieberphantasen durch alle Lebensstationen eines von Gläubigern und Erpressern verfolgten Menschen jagt. Zwar hebt die Ueberheigerung der zum Teil unerträglich trafen Vorgänge ins Symbolhaft-Typische (Schicksalsgedante!) des Folterkammerstück auf ein höheres dichterisches Niveau und zuletzt leuchtet in der Mahnung. Redet nicht so viel von Sünden!“ eine ethische Grundidee auf. Trotzdem wirkt das Ganze mehr wie eine Mystifikation als wie ein Meisterwerk, und der Eindruck ist nicht erschütternd, sondern einfach niederschmetternd. Nicht konnten auch die von Direktor Rosenheim mit allen Mitteln moderner Stillisierungskunst ins Werk gesetzte glänzende Inszenierung und die hervorragende Verkörperung ober richtiger Berggänger der Hauptrollen nichts ändern. Welt erschütternd ließ sich die dreieitige Ozeanste „Dollars“ von Felix Gottwald an, die ebenfalls hier zur Uraufführung kam. Eine Einlingsflüge, wie schon der Titel verrät, aber immerhin ein Stück, dessen Aktualitätsreiz keineswegs sein einziger Vorzug ist. Das Thema der unbefriedigten Wünsche des Dollars ist darin nach allen Richtungen größter Romobienwirkung erschöpft. Zum Schluß der Begebenheiten hat der Autor das volkstümlichste Land gewählt: Rußland. Ringsum herrscht S. W. der Dollars mit so absoluter Gewalt wie in dieser „freiesten Republik der Welt“. Der eigens aus Wien herbeigeleitete Autor durfte sich vor dem staunenden Publikum wiederholt dantesk vernehmen.

M. W.